

„Die Jugend von heute ...“

Jung und Alt verstehen sich nicht immer – das ist nichts Neues. Wo der Kern dieses Problems liegt und welche Auswirkung die „Fridays for Future“-Bewegung auf das Bild der „faulen Jugend“ hatte, erklärt Martin Hagen.



Martin Hagen ist Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Dornbirn.

NEUE/Archiv



Von Alyssa Hanßke

alyssa.hansske@russmedia.com

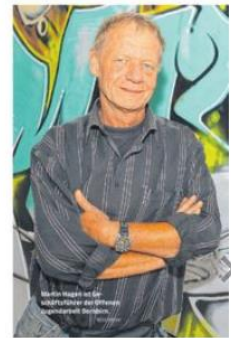
„Die Jugend von heute ...“

Jung und Alt verstehen sich nicht immer – das ist nichts Neues. Wo der Kern dieses Problems liegt und welche Auswirkung die „Fridays for Future“-Bewegung auf das Bild der „faulen Jugend“ hatte, erklärt Martin Hagen.

Von Alyssa Hanßke

Es ist offensichtlich, der Konflikt zwischen den Generationen. Bereits einer Keilschrift der Chaldäer um etwa 2000 vor Christus ist zu entnehmen: „Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“ Doch mehr können diese Ansichten und Meinungen nicht sagen. Martin Hagen, Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Dornbirn, Obmann des Dachverbands der Jugendzentren (Koje) und gelernter Psychologe, meint die Antwort zu kennen.

Werte. Ältere Generationen hätten meist schon eine etablierte Einstellung, was ihre Wertvorstellungen und Weltanschauungen angehen. Dem gegenüber stünde die aufmüpfige Jugend, welche die Dinge kritischer betrachtet, erklärt Hagen: „Die Jugend braucht Wandel. Der Groll der älteren Generation ist auf die Angst vor Veränderung und auch auf eine Art Kontrollmechanismus zurückzuführen.“ Würden die Jungen allerdings nur die Ideale ihrer Elterngeneration fortleben, ohne eigene alternative Entwürfe einer Gesellschaft zu präsentieren, gäbe es keinen Fortschritt. „Es braucht diese kritischen Haltungen und auch die Auseinandersetzungen zwischen Jung und Alt, um Fortschritt gewähren zu können“, so der Psychologe.



„Das Problem sind nicht die Unterschiede. Es fehlt an Kommunikation. Reden Sie mit jungen Menschen!“

Martin Hagen, 2019

Die einzige Konstante ist und bleibt der Wandel. Dieser bedeutet für die Jugend eine Chance während in den älteren Menschen Bedenken bestehen. Letztere würden an ihrem etablierten System festhalten. Die Jugend jedoch bräutet die Erneuerung des Planeten, Meer und von allem, die Menschheit und ihre chemische Bildung der Erde und referiert, dass hier Handlungsspielräume bestehen. Hier geht es nicht länger um alle Sinne zu setzen, sondern neue Wege zu suchen. Das heißt, besonders die Themen Mobilität, lokale Ökonomie und Erneuerungswellen. Diese dringend nötige Veränderung fällt den Jugendlichen allerdings wesentlich leichter, weil sie nicht mehr an etablierte und festgelegte sind. „Auf der einen Seite bedeutet Veränderung also Chancen, auf der anderen jedoch Angst.“

„Das Problem sind nicht die Unterschiede. Es fehlt an Kommunikation. Reden Sie mit jungen Menschen!“

MARTIN HAGEN, OJAD

Er ist allgegenwärtig, der Konflikt zwischen den Generationen. Bereits einer Keilschrift der Chaldäer um etwa 2000 vor Christus ist zu entnehmen: „Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“ Doch woher kommen diese Ansichten und warum halten sie sich so hartnäckig? Martin Hagen, Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Dornbirn, Obmann des Dachverbands der Jugendzentren (Koje) und gelernter Psychologe, meint die Antwort zu kennen.

Werte. Ältere Generationen hätten meist schon eine etablierte Einstellung, was ihre Wertvorstellungen und Weltanschauungen angehen. Dem gegenüber stünde die aufmüpfige Jugend, welche die Dinge kritischer betrachtet, erklärt Hagen: „Die Jugend braucht Wandel. Der Groll der älteren Generation ist auf die Angst vor Veränderung und auch auf eine Art Kontrollmechanismus zurückzuführen.“ Würden die Jungen allerdings nur die Ideale ihrer Elterngeneration fortleben, ohne eigene alternative Entwürfe einer Gesellschaft zu präsentieren, gäbe es keinen Fortschritt. „Es braucht diese kritischen Haltungen und auch die Auseinandersetzungen zwischen Jung und Alt, um Fortschritt gewähren zu können“, so der Psychologe.

Werte. Ältere Generationen hätten meist schon eine etablierte Einstellung, was ihre Wertvorstellungen und Weltanschauungen angehen. Dem gegenüber stünde die aufmüpfige Jugend, welche die Dinge kritischer betrachtet, erklärt Hagen: „Die Jugend braucht Wandel. Der Groll der älteren Generation ist auf die Angst vor Veränderung und auch auf eine Art Kontrollmechanismus zurückzuführen.“ Würden die Jungen allerdings nur die Ideale ihrer Elterngeneration fortleben, ohne eigene alternative Entwürfe einer Gesellschaft zu präsentieren, gäbe es keinen Fortschritt. „Es braucht diese kritischen Haltungen und auch die Auseinandersetzungen zwischen Jung und Alt, um Fortschritt gewähren zu können“, so der Psychologe.

Tatsache sei, dass, speziell in Europa, wesentlich weniger Geld in Bildung gesteckt würde als in Rentenunterstützungen, Pflege und Alter. Zusammen mit der Wirtschaftsförderung seien dies die größten Investitionsbereiche. Dies wird sich, laut dem OJAD-Geschäftsführer, durch die überalternde Gesellschaft in den nächsten Jahren sogar noch steigern: „Die Ängste, diese Privilegien zu verlieren, sind für die ältere Generation nicht unberechtigt. Gleichzeitig hat diese allerdings, wenngleich auch nicht willentlich, der nächsten Generation eine zerstörte Umwelt zurückgelassen.“

Veränderung. Die Generation der Babyboomer sei mit relativ stabilen Werten wie Familie, einem lebenslangen Job in der gleichen Firma sowie Wirtschaftswachstum aufgewachsen. Angehörige der „Generation Z“, also jene, die derzeit die Schule besuchen oder am Beginn ihres Arbeitslebens stehen, hätten hingegen vorher nie dagewesene Scheidungswellen, Terrorismus, eine wenig stabile Wirtschaftslage sowie die Konflikte in Syrien und im Irak erlebt. Der Experte erläutert die Veränderung am Beispiel der Familien: Für Babyboomer habe nur ein klassisches Familienmodell existiert – Vater, Mutter, Kinder. Heute gibt es verschiedenste Variationen und Zusammensetzungen, etwa Patchwork-Familien.

„Die einzige Konstante ist und bleibt der Wandel. Dieser bedeutet für die Jugend eine Chance, während er den älteren Menschen Bedenken bereitet.“ Letztere würden an ihrem etablierten System festhalten. Die Jugend jedoch beobachte die Erwärmung des Planeten, Meere voll mit Plastik, die überdimensional hohe chemische Belastung der Erde und erkenne, dass hier Handlungsbedarf bestünde. Hier gelte es, nicht länger auf alte Ideen zu setzen, sondern neue Wege zu finden. Dies betreffe besonders die Themen Mobilität, fossile Brennstoffe und Konsumverhalten. Diese dringend nötige Veränderung falle den Jüngeren allerdings wesentlich leichter, weil sie noch nicht so etabliert und festgefahren sind: „Auf der einen Seite bedeutet Veränderung also Chancen, auf der anderen jedoch Angst.“

Häufige Streitpunkte zwischen den Generationen sieht Martin Hagen in den Bereichen Umweltschutz und Industrialisierung. „Transport, Flüge und die Verschiffung von Containerware, nicht zuletzt auch aus Vorarlberg, werden für Zündstoff sorgen.“ Auch bezüglich der Erderwärmung würden sich die Geister scheiden. Das Problem hierbei läge bei zu wenig schnellen Alternativen, die einer Menge Geld bedürften. Auch die seit Jahrtausenden existierenden Vorwürfe der Älteren, die Jungen seien faul und oberflächlich, würden weiterhin für Konflikte sorgen: „Diese Ansicht wurde bereits durch Sokrates, Platon und Aristoteles dokumentiert und hat sich bis in unsere heutige Zeit gehalten.“

Fridays for Future. Ganz im Gegensatz zu diesem Bild der „faulen Jugend“ stünde die „Fridays for Future“-Bewegung. Persönlich befürwortet Martin Hagen diese sehr. Die Bewegung habe seine düsteren Befürchtungen einer entpolitisierten Jugend in das Positive verwandelt: „Die Kids legen den Finger auf eine Wunde, die mit Wirtschaftlichkeit und Ökonomie zu tun hat. Es geht um Industrie, Transportwesen, überproportionale Müllwirtschaft und Energiegewinnung durch fossile Brennstoffe. Das sind die Faktoren, welche die Klimaerwärmung massiv vorantreiben, aber gerne ignoriert werden. Die Jugend weist zu Recht auf diese Problematik hin. Eine Alternative muss allerdings erst noch erarbeitet werden.“

Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit hängen laut dem Psychologen unmittelbar zusammen. Die „Fridays for Future“-Kids sollten seiner Meinung nach ernst genommen werden, denn: „Meine Generation hat die Erde auf eine schiefe Bahn gebracht. Die Erde braucht uns Menschen nicht, wir aber brauchen sie. Wir müssen bereit sein, den Verzicht auf wirtschaftliche Erfolge in Kauf zu nehmen, um unseren Planeten zu retten. Ich rede hier allerdings nicht nur von Österreich, sondern der ganzen Welt. Wenn wir so weiter machen, sind wir meilenweit davon entfernt, die Pariser Klimaziele zu erreichen.“

Migration. Ein weiterer Generationskonflikt steht nach Meinung des Experten durch die Überalterung der Gesellschaft bevor: „Dank medizinischer Weiterentwicklung darf die Menschheit immer älter werden. Die Nachfolgeneration soll dann dafür aufkommen. Die Jüngeren werden allerdings immer weniger. Demnach steigen immer weniger junge Leute in den Markt ein, während viele alte Menschen durch den Generationenvertrag bedient werden sollen. Letztendlich ist das eine reine Frage der Mathematik, wie sich das ausgehen soll.“ Aus diesem Grund brauche es dringend Migration – auch wenn gerade die ältere Generation damit oft ein Problem habe. Den Überhang an alter Bevölkerung mit einem kleineren Anteil junger Leute abzufedern, wäre dennoch nur durch Migration umsetzbar.

Diesbezüglich fordert Martin Hagen ein „Umdenken“. Grund für die Zuwanderung sei die sozial und ökologisch schlechtere Position der Herkunftsländer – woran Europa nicht gerade unschuldig sei. „Wir Europäer sind mitbeteiligt an den Gewinnen, die durch Kriege gemacht werden. Demnach tragen auch wir die Verantwortung dafür, dass Menschen aus ihrer Heimat weggebombt werden. Betroffene haben keine andere Wahl als zu flüchten – sei es aufgrund von Krieg, Hunger oder Armut – und hier im Westen einen Job zu finden, um das eigene Überleben zu sichern.“

Kommunikation. Den Grund für die Konflikte zwischen Alt und Jung führt Martin Hagen auf fehlende Kommunikation zwischen den Generationen zurück. Das Bild einer verkommenen Jugend habe sich in seinen 27 Jahren als Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Dornbirn nicht bewahrheitet: „Meiner Meinung nach gibt es nicht einmal so große Unterschiede zwischen den Generationen. Das ist nicht das Problem. Woran es scheitert, ist der Mangel an Kommunikation. An diesem Defizit sollte unbedingt gearbeitet werden.“

Der Psychologe selbst versucht in seinem Zuständigkeitsbereich Jung und Alt zu vereinen. In den 27 Jahren seiner Tätigkeit als Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Dornbirn ist der Psychologe zu einer zentralen Erkenntnis gelangt: Beide Seiten können sehr viel voneinander lernen. Sein Rat an die ältere Generation lautet demnach: „Reden Sie jeden Tag mit jungen Menschen!“



Zur Person

Martin Hagen ist seit 1992 Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Dornbirn. Zuvor hatte sich der Reiseliebhaber mit einer Weltreise einen Traum erfüllt. Der gelernte Psychologe und Pädagoge ist außerdem noch Obmann des Dachverbands der Jugendzentren (Koje).

